

! NEU!
TianMa2+

天馬



TianMa

Chinesische Textverarbeitung

- Textverarbeitung für Chinesisch leicht gemacht. Ihnen stehen alle Funktionen eines normalen Textverarbeitungsprogrammes zur Verfügung.
- Die Eingabe erfolgt wahlweise in Pinyin oder Bopomofo. Wortweise, absatzweise oder dokumentenweise wird der eingegebene Text per Knopfdruck in den Xinhua Zidian Schriftzeichensatz konvertiert. Zusätzlich haben Sie noch die Möglichkeit zwischen dem Simple- und Klassik-Zeichensatz zu wählen.
- Es können auch Dateien aus anderen Textverarbeitungs-Programmen (z.B. WordStar, Word Perfect, ASCII und andere TV-Formate) implementiert und konvertiert werden. TianMa verschließt sich nicht.
- DBaseIII in chinesisich: Die bewährte Datenbank ist in TianMa integriert. TianMa bietet somit mehr als normale Textverarbeitungsprogramme.
- Zu all diesen Funktionen und Möglichkeiten sind ab 15. April 1989 in der TianMa 2+ Version folgende zusätzlich verfügbar:
 1. Erweiterte und verbesserte Druck-Ausgabe-Optionen
 2. Farbunterstützung auf EGA- und VGA-Monitoren
 3. Mit speziellen Zeichen erweiterter ASCII-Font für verschiedene europäische Zeichensätze.

天馬汉字处理系统不仅具有文字处理系统的所有功能，而且具有许多特殊的功能，如：
变换，拼音求助，自动排序以及天馬拼音教程。

天馬系统和其它文字处理系统（如：Wordstar, Wordperfect, ASCII-格式等等）兼容。而且为使用者配备了功能齐全的中文数字库DBASEIII。

天馬采用拼音和玻坡摸佛输入方式，利用内部的智能，分析上下文，选择正确的汉字或词组。

天馬具有造字的功能，使用者能根据自己的爱好，修改汉字的形状。

天馬能为使用者建立私人专用字库。

Exklusiv-Distributor für
Deutschland, Österreich, Schweiz:

H&P Computertechnik GmbH
Schierholzstraße 59
3000 Hannover 51

Tel.: 0511/64 98 411 - Fax: 0511/64 98 412

Das kanadische TianMa-Autoream der Firma ASIACOM, die diese Software entwickelt hat, übernimmt keine Verantwortung für die aus der Schweiz und einigen Händlern in Hongkong vertriebene TianMa-Version. Die Firma H & P Computertechnik leistet für diese falschen Versionen keine Unterstützung.

DIE BERUFSPRAXIS ALS DOLMETSCHER UND ÜBERSETZER FÜR CHINESISCH
IM STAATSDIENST: ALLGEMEINE UND FACHLICHE PROBLEME SOWIE
ÜBERLEGUNGEN ZUR AUSBILDUNG

HARALD RICHTER

1. VORBEMERKUNG

Bevor ich zum Thema komme, halte ich es für notwendig, eine persönliche Vorbemerkung zu machen, damit den Zuhörern meine Ausgangssituation verständlich wird. Daß ich an den Beruf des Dolmetschers und Übersetzers geraten bin, ist eher dem Zufall zu verdanken. Ich habe diese Tätigkeit weder angestrebt noch für möglich gehalten, mich dafür zu bewerben. Ich habe auch das Studium nicht bewußt auf eine spätere derartige Tätigkeit ausgerichtet. Außer einem normalen Sinologiestudium mit mehrjährigem Aufenthalt im Sprachraum (Singapore, VR China) war ich fachlich also nicht besonders vorbereitet, als ich meine Arbeit im Auswärtigen Amt begann. Inzwischen liegen zehn volle Jahre Berufspraxis hinter mir. Die Bewältigung der beruflichen Aufgaben war eine Sache des Lernens durch die Praxis - wenn man so will, auch durch "Versuch und Irrtum" - eine Praxis mit stark "autodidaktischen" Zügen.

2. THEMENSTELLUNG

Das Thema, über das ich sprechen möchte, enthält sechs Elemente, deren Bedeutung im Hinblick auf die späteren Ausführungen wie folgt zu verstehen ist:

- (1) Dolmetschen und Übersetzen: zu unterscheiden sind zwei verschiedenartige Tätigkeiten;
- (2) die Berufspraxis: mit welchen Arbeiten und Problemen wird man nach dem Studium konfrontiert;
- (3) Arbeit im Staatsdienst (oder öffentlichen Dienst): es geht nicht um "Literarisches" sondern um Außenpolitik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Recht, d.h. alles, was in den offiziellen Beziehungen mit China eine Rolle spielt;
- (4) allgemeine Probleme: Nicht-Sprachliches, das in diesem Beruf dennoch eine wichtige Rolle spielt;
- (5) fachliche Probleme: Fragen, die speziell das Chinesische betreffen;
- (6) Überlegungen zur Ausbildung: Schlußfolgerungen aus der eigenen und Gedanken zu einer zukünftigen, praxisbezogenen Ausbildung.

In der Hauptsache möchte ich aus dem Blickwinkel meiner Berufspraxis diese Themen ansprechen. Manche Überschneidungen mit den anderen Vorträgen auf dieser Tagung sind sicher unvermeidlich.

Auf dieser Tagung wird zum erstenmal ein solches Thema im größeren Kreis diskutiert. Das bietet die Gelegenheit zu einer dringend notwendigen Bestandsaufnahme, es bietet aber auch Gelegenheit, sich einmal grundsätzlich über die zukünftige Richtung klar zu werden und einen Katalog von Desiderata aufzustellen, wie man die Ausbildung zum Dolmetscher und Übersetzer für Chinesisch verbessern, vor allem systematisieren kann. Der Bedarf an Chinesisch-Übersetzern und Dolmetschern ist in den letzten Jahren gestiegen. Eine bessere Fachausbildung für einen solchen Personenkreis ist erforderlich. Die Bestandsaufnahme sollte daher nicht ohne Folgen bleiben. Verglichen mit der einschlägigen Ausbildung in anderen Sprachen -den "gängigen"- hat Chinesisch nicht nur sehr viel nachzuholen, es ist zusätzlich gekennzeichnet durch einige Schwierigkeiten, die bei westlichen Sprachen keine Rolle spielen.

3.DOLMETSCHEN UND ÜBERSETZEN IM "ÖFFENTLICHEN DIENST"

Was bedeutet das konkret? Hier zunächst ein paar Worte zu den möglichen Berufslaufbahnen sowie eine Aufzählung der wichtigsten Tätigkeitsfelder, mit denen man bei der Arbeit in einer Behörde wie dem Auswärtigen Amt konfrontiert ist.

(1) Zuständigkeiten

Der Sprachendienst des Auswärtigen Amtes stellt Chinesisch-Dolmetscher und -Übersetzer für alle obersten Bundesbehörden zur Verfügung. Daraus folgt: das Spektrum der möglichen Fachgebiete ist sehr breit, eine überwiegende Tätigkeit in einem speziellen Fachbereich so gut wie unmöglich.

(2) "Laufbahnen"

Der Zusatztarifvertrag (zum BAT) für Angestellte im Fremdsprachendienst (Bereich des Bundes) vom 14.11.1969 unterscheidet -ohne Festlegung auf bestimmte Sprachen- zwischen verschiedenen Laufbahnen der Sprachmittler-Berufe, nämlich Dolmetscher, Übersetzer und Überprüfer, Terminologen und Lexikographen sowie Fremdsprachenassistenten. Für Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch usw. wird diese Trennung in der Praxis durchgeführt. Im Gegensatz dazu müssen bei Chinesisch -bisher- alle diese Tätigkeiten "in Personalunion" von einer Person abgedeckt werden. Dieser Zustand rührt her aus der Anfangsphase der bilateralen Beziehungen, wo etwas anderes kaum möglich war. Er entspricht heute jedoch nicht mehr der Realität, denn der Arbeitsanfall ist in den vergangenen 15 Jahren kontinuierlich gestiegen und inhaltlich immer differenzierter geworden. Der Mangel an Möglichkeiten, die Tätigkeiten inhaltlich mehr zu differenzieren, wirkt sich im Grunde hemmend auf das Streben nach fachlicher Vervollkommnung bei der Arbeit aus.

(3) Tätigkeitsfelder

Nimmt man den Einsatz in der Zentrale(AA) und an den Auslandsvertretungen (Botschaft, Generalkonsulate) zusammen, so fallen Arbeiten auf folgenden Gebieten an(weitere sind denkbar):

Dolmetschen:

- Gespräche zwischen Politikern (Spitzengespräche, Höflichkeitsbesuche)
- Pressekonferenzen

- Fachverhandlungen (Vertragsverhandlungen, regelmäßige Tagungen gemischter Kommissionen, Konsultationen)
- Informationsgespräche (in Behörden, zwischen Fachleuten)
- Tischreden bei offiziellen Banketten
- Ansprachen (bei Eröffnungsfeiern)
- längere Vorträge (meist vorher schriftlich vorbereitet)
- Smalltalk und Tischgespräche
- Betriebsbesichtigungen, Führungen
- "Lebenshilfe" (beim Arzt, Einkaufen, Polizei, Behörden)
- Vorträge

Übersetzen in die Fremdsprache:

- Briefe
- diplomatische Noten
- Tischreden
- Statements auf Kommissionstagungen
- Vertragsentwürfe
- Glückwunschtelegramme
- Einladungen
- Menükarten
- Besuchsprogramme
- Vortragstexte
- Redetexte, Ansprachen
- Beiträge für Publikationen (Geleitworte, Vorworte)

Übersetzen aus der Fremdsprache:

- Briefe
- diplomatische Noten
- Presseartikel
- Gesetze, Verträge
- Fachtexte aus den verschiedensten Gebieten

Textvergleiche und Überprüfungen:

- Von chinesischer Seite (oder von Muttersprachlern) angefertigte Übersetzungen von
- Abkommen und Verträgen
 - Tagungsprotokollen
 - Buchmanuskripten und Zeitschriftenartikeln für die Öffentlichkeitsarbeit
 - Redetexten

Textverarbeitung:

Durch die neuen Möglichkeiten der chinesischen Textverarbeitung auf Computer können (und müssen meistens) die Übersetzer auch die Reinschriften der Texte in Chinesisch selbst schreiben - Arbeiten, die in anderen Sprachen von anderem Personal ausgeführt werden.

Presseauswertung:

(nur an einer Auslandsvertretung) Durchsicht und Auswertung der wichtigsten Presseorgane für den "Pressevortrag", da die eigentlich zuständigen Pressereferenten die Landessprache nicht beherrschen.

Terminologiearbeit:

(Spielt als "institutionalisiertes" Tätigkeitsfeld vorerst noch keine Rolle, wäre aber wünschenswert)

Soweit Übersetzungen in die Fremdsprache betroffen sind, hat sich die Praxis dahin entwickelt, daß die Erstübersetzungen auf der Grundlage eines deutschen Entwurfes von chinesischer Seite angefertigt und dann von deutscher Seite überprüft wird. Es ist für uns als Nicht-Muttersprachler leichter, aufzuzeigen, daß oder wo eine chinesische Übersetzung fehlerhaft oder nicht treffend ist, als selbst eine gute Übersetzung in die Fremdsprache anzufertigen. Arbeitsökonomisch bringt dieses Verfahren schneller brauchbare Resultate. Die Übersetzungsfähigkeit in die Fremdsprache (also Chinesisch) ist mangels intensiven Trainings während der Ausbildungszeit und infolge der ohnehin schlechter entwickelten Sprachkompetenz in der Zielsprache eine notorische "Schwachstelle".

(4) Arbeitsumfeld

Ein Vorteil für die Chinesisch-Sprachmittler ist die Tatsache, daß infolge der Schwierigkeit der Sprache Außenstehende kaum mitreden und auch nicht in die Arbeit "hineinreden" können. Man erfreut sich also einer relativ großen Unabhängigkeit bei der konkreten Ausführung seiner beruflichen Arbeit. Hinzu kommt, daß die Berufstätigkeit relativ vielgestaltig und durchaus abwechslungsreich ist, weil sie den Dolmetscher mit vielen Fragen in Berührung bringt, die ihm vorher fernlagen. Durch die anfallenden zahlreichen Reisen und Besichtigungen erhält er Einblicke in Gebiete, die dem Normalbürger oft verschlossen bleiben. Dies versöhnt einen mit den auch hier -wie in jedem Beruf- vorhandenen weniger zufriedenstellenden Aspekten.

(5) Weiterbildungsmöglichkeiten

Außer der zweimaligen Teilnahme an amtsintern im Sprachendienst des Auswärtigen Amtes durchgeführten Trainingskursen (4-5 Wochen) in allgemeinen Dolmetschetechniken (vor allem Notizennahme und Wiedergabe) für Mitarbeiter, die vorher keine Dolmetscher-Spezialausbildung erhalten haben, bei denen Übungen in der Fremdsprache mit einem muttersprachlichen Tutor jedoch nur begleitenden Charakter haben (so daß die im Bereich der sprachlichen Umsetzung bestehenden Schwächen nach wie vor nicht in zufriedenstellender Weise abgebaut werden können), gibt es für Chinesisch kein "Angebot" an sprachlicher Weiterbildung (auch nicht im späteren Einsatzland). Was man tun kann, beruht auf eigener Initiative. Meistens bietet sich die Übung mit einem chinesischen Muttersprachler an. Das kann, besonders für das Übersetzen oder das Auffinden geeigneter "Annäherungen" für schwierige Ausdrücke und Wendungen, sprachlich ein großer Gewinn sein, bringt aber oft in Sachen Methodik des Dolmetschens (ins Chinesische oder aus dem Chinesischen) auch nicht allzuviel. Man muß selbst sehr klar sehen können, welche Sprechgewohnheiten und "Routinefehler" man abbauen will und den Tutor dann entsprechend "problembewußt" machen.

4. ZUR UNTERSCHIEDUNG VON DOLMETSCHEN UND ÜBERSETZEN

Daß "Dolmetschen" und "Übersetzen" zwei zwar verwandte, trotzdem aber sehr verschiedenartige Tätigkeiten sind, wird von Laien häufig übersehen, und von daher fehlt es im allgemeinen Bewußtsein eben an der notwendigen klaren Trennung und Unterscheidung. Beide Tätigkeiten gehören zu den sogenannten "Sprachmittler"-Berufen. (S. auch die Unterscheidungskriterien des "Zusatztarifvertrages").

Zu unterscheiden sind beide Tätigkeiten a)nach ihrer Methodik und b)nach ihrem Situationskontext. Das ist sowohl für die Vorbereitung

(einschließlich der Grundlage:des Studiums) als auch für die praktische Ausübung von wesentlicher Bedeutung. Eine gute Beherrschung der Sprache als Grundvoraussetzung versteht sich von selbst. Aber, selbst wenn diese im Idealfall vorhanden ist, sie allein ist keine Garantie für den Erfolg. Erst durch eine methodische Schulung in den jeweils erforderlichen Techniken kann die Sprachbeherrschung zielgerecht zum Einsatz kommen und Früchte tragen. Auch ist ein guter Dolmetscher noch lange kein guter Übersetzer - und umgekehrt. Desgleichen befähigt "Zweisprachigkeit" allein noch nicht ohne weiteres zum Dolmetschen.

5. DOLMETSCHEN

Was nun ist "Dolmetschen"? Zunächst: die mündliche Übertragung aus einer Sprache in die andere. Grundlage ist das gesprochene Wort, die mündliche Äußerung. Sie muß vom Dolmetscher umgehend erfaßt und umgesetzt werden. Je nach den angewandten Verfahren unterscheidet man wieder die zwei großen Kategorien Simultan- und Konsektivdolmetschen.

(1) Simultan- und Konsektivdolmetschen

a) Simultan-Dolmetschen

Über das Simultan-Dolmetschen, also das mit dem Sprecher zeitgleiche Dolmetschen über eine technische Anlage (der "Dolmetscherkabine") möchte ich hier nur kurz sprechen, da ich selbst darin keine Erfahrung habe, geschweige denn eine spezielle Ausbildung. Ohne diese Grundlage würde ich mich nicht daranwagen (gerade bei Chinesisch). (Es gibt Trainingskurse für UN-Dolmetscher an der Pekinger Fremdsprachen-Hochschule)¹. Es ist eine sehr anstrengende und -im Idealfall- höchste Ansprüche an Sprachfertigkeit, Geschwindigkeit und Konzentrationsfähigkeit stellende Tätigkeit. In der Regel wird in die Muttersprache gedolmetscht (Voraussetzung für die Ausbildung der chinesischen UN-Dolmetscher ist z.B., daß sie Muttersprachler sein müssen), die Dolmetscher müssen sich alle 15 oder 30 Minuten ablösen, da man das Tempo und die geforderte Konzentration nicht lange durchhält. Simultan-Dolmetschen erfolgt ohne Notizennahme. Man sollte es nicht verwechseln mit dem zeitgleichen "Verlesen" eines bereits vorübersetzten Textes über die Dolmetschanlage. Qualifiziertes Simultandolmetschen ist nur bei ständiger und häufiger Praxis zu leisten, "gelegentliches" Dolmetschen (vor allem in größeren Abständen) nach diesem Verfahren führt vermutlich zu unzureichenden Ergebnissen. Häufig wird von Laien "Dolmetschen" mit Simultan-Dolmetschen gleichgesetzt. Bei multilateralen Konferenzen mit mehreren Konferenzsprachen ist das simultane Verfahren unumgänglich. In jüngerer Zeit ist aber auch für bilaterale Veranstaltungen bei hiesigen Behörden hin und wieder der Ruf nach Simultandolmetschen in Chinesisch (Argument: Zeitersparnis) zu hören. Man vergißt dabei, daß es für Chinesisch-Dolmetscher in der Bundesrepublik noch nicht einmal für Konsektiv-Dolmetscher eine ordentliche Ausbildung gibt, erst recht nicht für Simultan-Dolmetscher. Man muß sich zudem auch fragen, ob das Simultan-Verfahren bei rein bilateralen Veranstaltungen der gerade im Umgang mit Chinesen wichtigen "persönlichen Atmosphäre" förderlich ist.

b) Konsektiv-Dolmetschen

¹ S.dazu Aufsatz von Zhang Chenjun: *Woguo tongsheng chuanqi duiwu de jianshe he fazhan*; Fanyi Tongxun 5/1983,37-39.

Beim Konsekutivdolmetschen erfolgt die Übertragung, nachdem der Redner gesprochen hat. Der Dolmetscher kann die mündlichen Äußerungen im Gedächtnis behalten, sofern sie kurz genug sind. Bei längeren Ausführungen muß er diese irgendwie zu Papier bringen, um später in der Lage zu sein, alles, was gesagt wurde, an einem Stück wiederzugeben. Das "mnemotechnische Hilfsmittel", das hierbei in der Regel eingesetzt wird, ist eine spezielle "Notizentechnik". Wie man im konkreten Einzelfall verfährt, hängt ab von der Art, wie geredet wird. Chinesen tendieren dazu, in einzelnen Sätzen oder kurzen Passagen zu sprechen. Hierbei kann der Dolmetscher ohne Notizen auskommen (sogen. satzweises Dolmetschen). Deutsche Politiker tendieren dazu, längere Ausführungen zu machen. Solche langen Ausführungen zu notieren (bis zu 5 Minuten) lernt man normalerweise (d.h. also bei "gängigen" Sprachen) während der Dolmetscher-Ausbildung. Das Sprechen in längeren Abschnitten ist an sich -wegen der besseren Erfäßbarkeit des Sinnzusammenhangs- besser. Der Dolmetscher hat dann eher die Möglichkeit, die ausgesprochenen Gedanken so zu ordnen, wie es den Erfordernissen des Ausdrucks in der Zielsprache am angemessensten ist (das weicht beim Chinesischen ja manchmal von unseren üblichen Gewohnheiten ab). Bei satzweisem Dolmetschen, das zunächst einfacher erscheint, muß man unter Umständen "Rückgriffe" machen, wenn der Sinn in eine Richtung geht, die vorher nicht abzuschätzen war.

Bei den Sprechgewohnheiten kann man andere Unterschiede feststellen. Die Diktion des Vortrages chinesischer Gesprächspartner ist insgesamt "gleichartiger" und damit leichter vorhersagbar. Deutsche Gesprächspartner neigen zu einem viel individuelleren, oft auch eigenwilligeren (am schlimmsten: gewollt eigenwilligen) Sprechstil, was dem Dolmetscher mehr Mühe bereitet und ständige Um- und Neugewöhnung erfordert.

Vorher schriftlich übersetzte Reden werden ebenfalls "konsekutiv" vorlesen. Sehr mißlich ist die Lage, wenn der Redner von einem Manuskript abliest, der Dolmetscher dieses vorher aber nicht erhalten oder gesehen hat und dann -bei Ablesegeschwindigkeit- Notizen machen muß.

Anders als beim Simultan-Dolmetschen, das zweckmäßigerweise immer in die Muttersprache gehen sollte, muß man beim Konsekutivdolmetschen auch in die Fremdsprache dolmetschen. Ja, in der Praxis des Verkehrs mit China ist das sogar die überwiegende Richtung. Das hat politische und sprachliche Gründe. Hinzu kommen aber auch einige grundsätzliche Überlegungen. Politisch war vielleicht ausschlaggebend, daß man (das gilt auch für andere sozialistische Länder) sichergehen wollte, daß der Standpunkt der eigenen Seite auch von einem Dolmetscher der eigenen Seite übertragen wurde, dem man vertrauen konnte. Heute ist dieser Aspekt nicht mehr so schwerwiegend, geblieben ist aber der Brauch, für die eigene Seite in die Fremdsprache zu dolmetschen. Sprachlich machen die Dialekt- und Regional-Akzente im Chinesischen einem Nicht-Muttersprachler zuweilen erhebliche Schwierigkeiten. Die Garantie, daß man alles einwandfrei versteht ist nicht gegeben, somit ist man oft dankbar, wenn ein chinesischer Kollege ins Deutsche dolmetscht. Ganz allgemein gibt es zwei unterschiedliche Denkschulen bezüglich der Sprachrichtung. Beim Übertragen in die Muttersprache kann man sich zwar in letzterer gut ausdrücken, versteht aber möglicherweise in der Fremdsprache nicht alles. Beim Übertragen in die Fremdsprache wird das Ergebnis möglicherweise etwas holprig, aber es ist eher garantiert, daß man den Sinn dessen, was in der Muttersprache gesagt wird, korrekt versteht. Und darauf kommt es zuweilen entscheidend an. Falsches Sinnverständnis und mithin Fehler beim Dolmetschen kommen durchaus vor und führen leicht zu Mißverständnissen.

Bei den meisten Dolmetscheinsätzen bei bilateralen Verhandlungen und Gesprächen herrscht somit zwischen den Dolmetschern beider Seiten eine Arbeitsteilung, die die Arbeit zusätzlich weniger anstrengend macht.

(2) Allgemeine Techniken

Wenn ich hier von "allgemeinen Techniken" spreche, meine ich in der Hauptsache jene nicht sprachbezogenen Methoden, die den Dolmetscher in die Lage versetzen, das gesprochene Wort umgehend, vollständig und möglichst ohne Verlust auch der feineren Nuancen der Bedeutung in die andere Sprache umzusetzen. Das umfaßt einen relativ weiten Bereich von Bedingungen, angefangen bei den Grundvoraussetzungen der Tätigkeit bis hin zur gedanklichen Erfassung, Durchdringung und Ordnung der Äußerungen und - bei konsekutivem Dolmetschen- die Techniken der Aufzeichnung mündlicher Äußerungen, insbesondere wenn längere Passagen ohne Unterbrechung "zu behalten" sind. Zu beachten sind also:

a) das "Geeignetsein" für den Beruf generell

Wenn man die einschlägige Literatur durchsieht², findet man einen ganzen Katalog von Eigenschaften, Anforderungen, "Grundfähigkeiten" usw, die den "idealen Dolmetscher" kennzeichnen. Genannt werden (neben der Sprache natürlich, einschließlich einer guten Beherrschung der Muttersprache):

- Intelligenz und Erkennungsfähigkeit
- gute, breit angelegte Allgemeinbildung
- ständige Lernbereitschaft und geistige Regsamkeit ("ein träger und selbstzufriedener Dolmetscher bringt keine guten Leistungen")
- Belastbarkeit (Sorgen und psychische Belastungen wirken sich sehr negativ auf die Qualität der Arbeit -und die Freude an der Arbeit- aus)
- Verschwiegenheit und Zurückhaltung
- Interesse für alle Themen, besonders auch solche, die einem fernliegen (das fällt manchmal schwer)
- Kenntnisse in einem Sachfach
- Reaktionsschnelligkeit und Geistesgegenwart
- "ein wenig Schauspielerei"
- gepflegte Stimme und Aussprache.

Weiteres ließe sich hinzufügen. Wer all das in idealer Weise in sich vereint, wäre geradezu ein Idealmensch - den es in Wirklichkeit nicht gibt. Natürlich sollte man anstreben, den gerade genannten Ansprüchen gerecht zu werden. Aber jeder wird hier und da seine Schwächen haben. Auf öffentlichem Parkett, bei Staats- und Ministerbesuchen oder anderen hochrangigen Anlässen kommt es in der Tat auf viele dieser Eigenschaften an - Chinesisch macht da keine Ausnahme.

Ein besonderes Merkmal der Dolmetschtätigkeit ist -das sollte man sich früh genug klarmachen- die Tatsache, daß man die eigene Person, die eigenen Gedanken und Ansichten weitgehend in den Hintergrund stellen muß. Bei aller Wichtigkeit der Funktion, die man als "Sprachmittler" erfüllt, ist zu beachten,

² Als Einführungslektüre sei hier empfohlen: Volker Kapp (Hrsg.), *Übersetzer und Dolmetscher*; UTB 325, Heidelberg 1974, Quelle & Meyer. Das Buch enthält zahlreiche Aufsätze zu berufsspezifischen Problemen der Dolmetscher und Übersetzer.

daß der Dolmetscher sich nicht in den Vordergrund drängen darf. Das kann Mißfallen beim Auftraggeber erregen. Auch kann es vorkommen, daß Dinge gesagt werden, die den eigenen Auffassungen und Überzeugungen völlig zuwiderlaufen. Der Dolmetscher ist dabei zur Neutralität gezwungen.

b) die "allgemeine Vorbereitung"

Wie oben angedeutet, gehört ein ziemlich breites Allgemeinwissen zu den Voraussetzungen für die Arbeit als Dolmetscher. Es erleichtert die Arbeit erheblich, denn es gibt kaum ein Thema, das nicht in offiziellen Gesprächen oder informellen Unterhaltungen angesprochen werden könnte. Also: Lektüre auf allen Gebieten. Die Zeitung kann schon viel dabei helfen.

Gerade im staatlichen Bereich spielen Politik und Wirtschaft eine große Rolle. Der Dolmetscher muß mit der aktuellen Entwicklung vertraut sein, will er nicht Gefahr laufen, eine neu aufgekommene Idee, einen Plan, ein Ereignis, ein Schlagwort, eine Person o.Ä. im Gespräch nicht zu kennen. Die Verbesserung des allgemeinen Informationsstandes gilt immer, unabhängig von der zusätzlich notwendigen gezielten Vorbereitung für einen konkreten Einsatztermin. Sie gilt gleichermaßen für beide Sprachen bzw. die Ereignisse in beiden Sprachräumen.

c) die Vorbereitung eines konkreten Einsatzes

Für einen konkreten Dolmetschereinsatz sind gezielte Vorbereitungen notwendig, denn die Fachgebiete wechseln schnell und liegen manchmal sehr weit auseinander. Man kann sprachlich nicht alles gleich gut beherrschen (und auch schlecht "auf Vorrat" lernen) und auch nicht sämtliches Fachvokabular ständig parat haben. Die gezielte Vorbereitung umfaßt also a) sachlich: das Vertrautmachen mit der Gesprächsmaterie, der "Vorgeschichte" (Sachstand) des Gesprächsgrundes, der Argumentation oder Verhandlungsstrategie (Gesprächsführungsvorschläge) der Beteiligten; b) sprachlich: insbesondere dem Erarbeiten des Fachwortschatzes.

Diese Vorarbeit verläuft leider nicht immer reibungslos, man verbraucht viel Zeit für das rein Organisatorische. Generell gilt die Regel, daß der Auftraggeber alles notwendige Material rechtzeitig zu Verfügung stellt. Es wird zwar gesagt, wenn der Auftraggeber diese Auflagen nicht erfüllt, könne der Dolmetscher sich "von seiner Leistungspflicht entbunden" fühlen³. Das ist oft aber Theorie. Vielen Auftraggebern mangelt es am nötigen Bewußtsein dafür, was der Dolmetscher als Arbeitshilfe benötigt, und vor allem wann. Es kann zuweilen sehr ärgerlich sein, wie man dem Material hinterherlaufen muß, daß man ständig "nachbohren" muß usw. Redetexte kommen in letzter Minute. Oder es heißt, es gibt keine, und dann gibt es sie doch; oder man muß sie im Flugzeug in Nacharbeit übersetzen; oder es wird bis wenige Stunden vor dem Ereignis der Text noch immer wieder geändert; Gesprächsunterlagen für die Verhandlungen am Montag erhält man Freitag bei Dienstschluß, manchmal auch nur dann, wenn man sie noch selbst abholt. Geht etwas schief, wird dem Dolmetscher angelastet, daß er sich nicht darum gekümmert habe. Die allgemeine Hektik, Überlastung und Zeitdruck schlagen hier durch, und der Dolmetscher ist dann der sprichwörtliche Letzte, den die Hunde beißen.

Ich möchte hier einige Fachgebiete nennen, die in meiner Dolmetsch-Praxis irgendwann einmal vorkamen: Prähistorische Archäologie, Stadtsanierung und Städteplanung, veterinärmedizinische Quarantänevorschriften, Luftfahrt, Binnenschifffahrt, Autobahnbau, Kernenergie, Metallurgie, Kohlebergbau,

³ Zit.nach Rosemarie Heckmann: *Mit der Sprache Brücken bauen -- ohne Dolmetscher wären viele Politiker, Wissenschaftler und Geschäftsleute sprachlos*, General-Anzeiger (Bonn) 27.3.1988

Rehabilitation von Behinderten, Schwimmsport, Sanitätswesen, Berufsbildung, Katasterwesen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Finanzwesen und Steuern, Investitionsschutz, öffentliche Sicherheit u.a.m. Es kann im Prinzip alles vorkommen. Ein mehrmaliger Einsatz in einem bestimmten Fachgebiet hat den Vorteil, daß die Arbeit dann immer "leichter" zu bewältigen ist.

Man stößt zuweilen an Grenzen. Ein sehr spezielles, fachlich völlig fremdes Thema, ein relativ kurzer Einsatz. Wollte man die Sache auch für sich selbst zufriedenstellend in den Griff bekommen, wäre ein unverhältnismäßig langer und aufwendiger Einarbeitungsprozeß nötig (wobei man oft garnicht voraussehen kann, was alles konkret zur Sprache kommt). (Mein Schreckgespenst: Betriebsbesichtigungen oder Vorträge von Ingenieuren). Irgendwann kommt man -auch bei Vorhandensein der nötigen Vokabelkenntnis- ohne genauere Kenntnis der Sache nicht mehr zurecht. Für die Ausbildung, in der ohnehin vertiefte Kenntnisse in wenigstens einem Sachfach gefordert werden, sollte man besonders im Auge haben, dem Studenten frühzeitig Methoden beizubringen, wie er mit solchen Widrigkeiten zurecht kommt, wie er sich selbst helfen kann. Die Einarbeitung im Einzelfall bzw. Spezialfach läßt sich nicht vorwegnehmen.

d) die Notizen während des Einsatzes

Macht der Redner längere Ausführungen, so kommt man nicht umhin, sich das Gesagte zu notieren, um es später in die Zielsprache zu dolmetschen. Man kann gezielt lernen, wie man solche Notizen anfertigt (und dabei entgegen landläufiger Meinung völlig ohne "Kurzschrift" auskommt). Das Notieren umfaßt zwei Tätigkeiten, die fast zeitgleich ausgeführt werden müssen: das Ordnen und erfassen der Gedanken beim Hören sowie das eigentliche Notieren mit Hilfe bestimmter Verfahren. Analyse und Verständnis des Gehörten sind die wichtigste Voraussetzung. Diese Arbeit basiert auf den bereits vorhandenen "Vorkenntnissen" (Sachkenntnis, Kenntnis des Sachstandes, der Verhandlungsstrategie, der Eigenheiten des Redners), setzt sich fort während des Gesprächs und liefert ihrerseits wieder die Grundlage für ein sinnvolles Notieren und -zuletzt- eine problemlose, präzise und vollständige Wiedergabe. Auf dem Papier des Notizblocks spiegelt sich diese gedankliche Arbeit wieder in einer Aufgliederung der Äußerung, einer bestimmten optisch wirksamen Anordnung bei der man genügend Platz verbrauchen sollte (Haupt- u. Nebensätze, Hauptgedanke, Aufzählungen, Rückverweise, Kenntlichmachung von Schwerpunkten, Abhebung von Anreden usw.). Durch eine solches "Gerüst" soll gewährleistet werden, daß der Dolmetscher auch nach längeren Äußerungen in der Lage ist, die Struktur der Äußerung schnell wiederzuerkennen. Das "Gerüst" muß ausgefüllt werden durch die Inhalte der Äußerung im Detail. Hierzu muß man nicht alles mitschreiben, sondern arbeitet mit den verschiedensten selbstgewählten Kürzeln, Abkürzungen, Symbolen. Je vertrauter man mit einem Thema ist, desto weniger muß man notieren; es reichen dann oft nur einige wenige Symbole, um das Gedächtnis zu reaktivieren.

(3) Die Bedeutung des "Situationskontextes"

Gemeint sind hiermit die Gelegenheiten und Anlässe, bei denen gedolmetscht werden muß; die Art und Weise, wie etwas abläuft; die Atmosphäre, die herrscht. Oft ist die Fähigkeit, die "Situation zu beherrschen" entscheidender als die Sprachkenntnis. Zum Beispiel: Reden vor großem Publikum oder im kleinen Kreise; zwanglose Tischgespräche; Begegnungen zwischen Regierungschefs, Ministern; Fachverhandlungen; Zeremonien; touristische Exkursionen; Betriebsbesichtigungen; diplomatisch schwierige Missionen (heikle Themen, "Verstimmungen"); Treffen mit bereits bekannten

oder noch unbekannt Personen; Gespräche über bereits vertraute oder völlig neue Themen; Treffen in gespannter oder entspannter Atmosphäre. Jedesmal sind Situation und Atmosphäre anders. Für den Dolmetscher heißt das: unterschiedliche Anforderungen an Disziplin, Reaktionsvermögen, Aufmerksamkeit, Höflichkeit usw. An ein bekanntes Thema mit bekannten Gesprächspartnern geht man ganz anders heran: man kennt die Sache, hat die sprachlichen Grundlagen bereits erarbeitet, kennt die Vorgeschichte und den Gang der Argumentation, sowie die Eigenarten der beteiligten Personen. Wenn alles neu ist, wir der erste Tag des Einsatzes besonders schwer. Als Anfänger war ich auch nervös, unsicher, aufgeregt. Das legt sich mit zunehmender Erfahrung und Routine. Man weiß, wie die jeweiligen Situationen ablaufen und wie man sie meistern kann. Man weiß vielleicht auch, wie man sich über Wissenslücken herüberretten und Sprachlücken überspielen kann (der Dolmetscher beherrscht auch nicht alles; " 'Perfekt' können fremde Sprachen immer nur philologische Laien: Rechtsanwälte, Volkswirte, Künstler, Politiker"4). Diese Dinge während des Studiums bereits zu lernen ist wohl nur bedingt möglich, denn simulierte Situationen enthalten nicht jenes Element der "Unausweichlichkeit" und "Unerbittlichkeit", das die Realität kennzeichnet.

(4) Sprachliche Aspekte im Unterschied zum Übersetzen

Der Dolmetscher hat mehr Freiheiten in der Wiedergabe der Äußerung (bis hin zum "interpretierenden" Dolmetschen, wenn nötig) als der Übersetzer, der strenger an die Textvorlage gebunden ist. Andererseits hat er meist wenig Zeit zum Nachdenken, um die beste aller möglichen Lösungen zu finden. Diese Arbeit muß im Vorhinein geleistet werden, soweit das geht. Andererseits hilft die nachträgliche Auswertung eigener (erkannter) Fehler und Unzulänglichkeiten für zukünftige Einsätze. Jeder Einsatz ist zugleich auch ein weiterer Lernschritt in Richtung auf allmähliche Vervollkommnung der eigenen Fähigkeiten.

Auf ein Problem, das im Chinesischen besonders ärgerlich sein kann (ausschließlich beim Dolmetschen), möchte ich hier noch hinweisen: nämlich die Dialektakzente. Wir alle haben damit wohl schon Erfahrungen gemacht. Wer als Ausländer vom Chinesischen z.B. ins Deutsche dolmetscht, muß sicher sein, daß er seinen Gesprächspartner auch einwandfrei versteht. Diese Garantie ist nicht immer gegeben, besonders bei älteren Politikern oder Besuchen in den Provinzen. Hier kann man in erheblich Verständnisnöte geraten.

Ausländer haben es mit dem Chinesischen ohnehin schwer. Aus eigener Erfahrung kann ich zumindest sagen, daß die chinesischen Partner viel Verständnis und Kooperationsbereitschaft zeigen. Die Wichtigkeit einer wenigstens beim Dolmetscher vorhandenen guten Aussprache kann gerade für Chinesisch nicht oft genug hervorgehoben werden, denn im Gegensatz zum Übersetzer wirkt der Dolmetscher durch das gesprochene Wort. Da ist sogar grammatische Perfektion zuweilen zweitrangig. Korrigierendes Eingreifen (ganz gleich von welcher Seite) sollte nur in Ausnahmefällen erfolgen, um Mißverständnisse zu verhindern. Ein ständig verbessernd -man kann immer etwas finden, was verbesserungsfähig wäre- dazwischenredender Dolmetscher der anderen Seite (das gibt es ab und zu) wirkt sehr irritierend und kann einen den Faden verlieren lassen.

4 Hans-Martin Gauger: *Störung durch Unwahrheit*, in: H.-M. Gauger (Hrsg.), *Sprach-Störungen - Beiträge zur Sprachkritik*, München 1986, S.99

Das Dolmetschen geht eigentlich nur flüssig "von der Zunge", wenn man ständig in Übung ist, so wie ein warmgelaufener Motor erst richtig "läuft". So kommt es, daß man bei nicht regelmäßigen Dolmetscheinsätzen (oder nach längeren Pausen) erst am Ende einer mehrtägigen Verhandlungsrunde so in Form ist, wie man eigentlich am Anfang bereits hätte sein müssen.

5. ÜBERSETZEN

Im Gegensatz zum Dolmetschen spielt sich das Übersetzen am Schreibtisch ab, ohne Publikum und ohne Gegenüber. Der zu übersetzende Text liegt schriftlich vor, ausgearbeitet, in Glücksfällen sogar "ausgefeilt". Er erlaubt dem Übersetzer weniger Freiheiten der "Anordnung". Man muß sich an den Wortlaut der Vorlage halten, was aber nicht bedeutet, daß man Diktion und Satzbau der Ausgangssprache in der Zielsprache auf jeden Fall "nachahmen" soll. Beim Übersetzen kann man sich mehr Zeit lassen und steht nicht unter dem unmittelbaren Druck, der die Dolmetsch-Situation kennzeichnet. Man kann Handbücher, Lexika und anderes Material zurate ziehen, anderweitig Informationen einholen, nachdenken, überdenken, korrigieren. Das "Ringeln mit dem Text" steht im Mittelpunkt. Je anspruchsvoller der Text, desto schwieriger, am Ende aber auch desto zufriedenstellender ist die Arbeit. Hat man sie gut bewältigt, bleibt ein sichtbares Ergebnis.

Im Bereich der literarischen oder einer echten Fachübersetzung kann man sicher von einer Herausforderung an die eigene Kreativität sprechen. Ganz so ideal sind die Umstände beim "Gebrauchs-Übersetzen" im Behördenalltag jedoch nicht. Die meisten der zu übersetzenden Texte sind sozusagen für den "alsbaldigen Gebrauch" bestimmt, und man gerät manchmal an die Grenze zwischen "Gebrauchs-" und "Verbrauchs-Übersetzen".

(1) Textsorten aus dem nicht-literarischen Bereich

Ich habe anfangs bereits einige Beispiele genannt, welche Art von Übersetzungen, welche Textsorten vorkommen können. Es handelt sich um "Gebrauchstexte" - oft sehr technische, nüchterne, sprachlich nicht immer allzu anspruchsvolle oder elegante Texte. Der Fachjargon überwiegt.

Bei Erklärungen und Reden mit mehr politischem oder allgemeinem Inhalt muß man mit den gängigen Floskeln und Versatzstücken vertraut sein. Manche davon bereiten beim Übersetzen durchaus Schwierigkeiten. Reden vom Niveau des derzeitigen Bundespräsidenten sind eher seltene Ausnahmen. Die Mehrzahl der Reden und Ansprachen, die vor allem bei Besuchen anfallen, werden - nicht selten unter Zeitdruck- von Referenten entworfen, aus gängigen "Textbausteinen" zusammengesetzt (in entsprechendem Referenten-Deutsch), von mehreren anderen Personen überarbeitet und gegebenenfalls auf den Stil des Redners zurechtgeschnitten. Diese Texte müssen dann oft auch unter Zeitdruck übersetzt werden. Die Qualität des "Outputs" entspricht dabei der des "Inputs".

(2) Ausgangs- und Zielsprache

Auf den Einfluß, den die Struktur der Ausgangssprache (besonders der Muttersprache) auf die Umsetzung in die Zielsprache ausübt, ist hier besonders hinzuweisen (gilt für Dolmetschen und Übersetzen). Wer viel Erfahrung hat, ist diesem Einfluß nicht mehr so stark unterlegen, aber im Prinzip ist dies ein permanentes Problem. Denn es gehört in der Tat eine Menge Erfahrung, Übung, Routine und Situationskenntnis dazu, um sich selbst

von dieser Fessel freizumachen, um, z.B., alles so ins Chinesische zu bringen, daß der Zuhörer das Gefühl hat: so würde das ein Chinese auch sagen. Ich habe Dolmetsch-Beispiele (von Deutschen) gehört, wo das Chinesisch sehr flüssig, sehr idiomatisch klang, nur fiel dabei ein ganzer Teil der ausgesprochenen Gedanken unter den Tisch. Vielleicht, weil der Redner etwas komplizierter formulierte und das nicht so schnell in glattes Chinesisch zu bringen war. Es ist im Zweifelsfalle besser, sich in der Zielsprache (wenn sie die Fremdsprache ist) etwas schwerzutun, als den Sinn der ursprünglichen Aussage ungenau oder nur halb zu übertragen oder gar wegzulassen. Das kann vom Gegenüber (der ja auch die Möglichkeit der Gegenkontrolle hat) u.U. so aufgefaßt werden, als wolle der Dolmetscher ihm Teile der Aussage vorenthalten.

Der Einfluß der Diktion und des Ausdrucksstils des Redners (einschließlich des Reden-Schreibers) auf die Qualität der eigenen Dolmetsch- bzw. Übersetzungs-Leistung ist immer zu spüren. Wer sich in der Muttersprache klar und diszipliniert ausdrücken kann, der ist besser zu dolmetschen bzw. zu übersetzen. Wer schwafelt, schwülstig, verschachtelt und umständlich redet, wem die Metaphern mißlingen, wer gar Gedanken nicht klar zuende führt, mit dem hat der Dolmetscher viel mehr Mühe. Leider sind letztere Situationen durchaus häufig. Auch Unterschiede in der Art, sich auszudrücken, sind deutlich spürbar - je nachdem, ob es sich um einen Politiker, einen Behördenvertreter, einen Ingenieur, einen Naturwissenschaftler oder einen Geschäftsmann handelt. Das ist ganz unabhängig von dem jeweils verwendeten Fachjargon.

Beim Übersetzen sollte man sich ebenfalls freimachen von einer allzu engen Fessel der Diktion in der Ausgangssprache und im Auge behalten, daß die Aussagen adressatengerecht sein müssen. Der schwere Stil eines "Translationese" bereitet eher Verdruß beim Lesen.

Für den Übersetzer, der in beide Richtungen übersetzen muß (Chinesisch/Deutsch), sind die Schwierigkeiten etwas unterschiedlich, je nachdem, ob er ins Chinesische oder ins Deutsche übersetzt.

a) Chinesisch-Deutsch

Diese Richtung ist für uns als Deutsche leichter (wirklich?) und wird daher auch häufiger praktiziert. Die Schwierigkeiten liegen auf der passiven Seite: im richtigen Verständnis der fremden Ausgangssprache. Probleme sind z.B.:

- schwierige syntaktische Konstruktionen
- Fachjargon
- unkonventionelle Ausdrucksweisen
- klassische Wendungen
- mangelnde Sach- und Hintergrundkenntnis bei der Klärung unbekannter Ausdrücke (Fehler beim Sinnverständnis)
- im Wörterbuch nicht auffindbares Vokabular
- Dialektvokabular

In der Praxis gibt es eben doch vieles, was man im Sprachunterricht nicht kennengelernt hat. Es hängt vom Geschick des Übersetzers ab, wie er diese Probleme löst. Gefährlich ist es, in schriftlichen Texten die Lücken zu "überspielen". Bei juristischen Texten muß jedes Wort dreimal umgedreht werden. Es gibt Fälle, wo das "Überspielen" zumindest nichts schadet. Es gibt aber auch Fälle, wo es besser ist, die Lücke und die einstweilige Unmöglichkeit ihrer Schließung klar anzugeben, statt sich "durchzumogeln".

b) Deutsch-Chinesisch

Diese Richtung fällt erheblich schwerer, zumal auch die Übungen während des Studiums hierauf nicht den Schwerpunkt legen. Durch Übung und gezieltes Training kann man einiges tun. Die Hilfsmittel sind inzwischen auch besser geworden. Die Muttersprache macht einem hier wenig Sorgen (abgesehen von der Tatsache, daß infolge unklarer Ausdrucksweise der deutsche Text mehrdeutig oder einfach unklar ist). Schwierigkeiten bereiten z.B.:

- Übertragung von deutschem Fachjargon und "Modewörtern"
- mangelnde Fähigkeit, das "treffende" Wort im Chinesischen zu finden
- mangelnde Sicherheit in der Unterscheidung stilistischer Ausdrucksebenen
- mangelnde Fähigkeit, sinnverwandte Ausdrücke richtig zu unterscheiden und anzuwenden
- Probleme bei der Umsetzung deutscher syntaktischer Konstruktionen (Aufspaltung und Umstellung)

(3) Kooperation mit dem Muttersprachler

Die Kooperation mit einem Muttersprachler (nicht jedem beliebigen, sondern einem, der das nötige sprachkritische Vermögen besitzt) ist besonders beim Übersetzen von Bedeutung. Wenn möglich, sollte man nicht darauf verzichten. Wer fühlt sich schon hundertprozentig sicher? Diese Zusammenarbeit ist bei der Übersetzung aus der Fremdsprache notwendig, um das richtige Sinnverständnis -sprachlich wie sachlich- zu gewährleisten. Bei der Übersetzung in die Fremdsprache kann noch weniger darauf verzichtet werden, da im allgemeinen die eigenen Fähigkeiten nicht die Gewähr einer fehlerfreien Übersetzung bieten. Selbst wenn die Syntax stimmt, gibt es stilistischen Korrekturbedarf.

Bei Überprüfungen von Texten, die von chinesischen Muttersprachlern aus dem Deutschen ins Chinesische übersetzt wurden, habe ich immer wieder Verständnis-Fehler -die z.Teil zu amüsanten Ergebnissen führen- der verschiedensten Art gefunden. Sie tauchen vor allem auf bei:

- mangelnder Vertrautheit mit der Sache oder dem "Hintergrund"
- Slang- und Jargon-Ausdrücken, die meistens nicht in den Wörterbüchern stehen
- homophonen mehrdeutigen Ausdrücken (genau die falsche Bedeutung wurde gewählt)
- Fremdwörtern, die sich sehr ähnlich sehen
- deutschen Konstruktionen, die auch einen deutschen Leser bei zweimaligem Lesen stutzen lassen
- mißglückten deutschen Formulierungen (nicht Schuld des Übersetzers)

Eine wichtige Rolle spielt hier die Unzuverlässigkeit der bisher verfügbaren Wörterbücher. Da gibt es große Mängel. Oft greift man nur bei einer ganz bestimmten, nicht so häufig vorkommenden Nuance der Bedeutung eines Wortes zum Wörterbuch. Und diese steht mit ziemlicher Sicherheit dann nicht drin.

Umgekehrt wird man sicher annehmen dürfen, daß wir im Chinesischen ähnliche Fehler machen. Ein Text, der zuverlässig sein soll, kann im Grunde

ohne Gegenkontrolle nicht auf den Weg gebracht werden. Dialog und Diskussion mit dem Muttersprachler sollten ein wichtiges Element der eigenen Arbeit sein.

(4) Fachgebiete mit ihren jeweiligen Anforderungen und Schwierigkeiten

Ganz gleich ob als Dolmetscher oder als Übersetzer - die ständig wechselnden Fachgebiete erfordern auch ständiges "Umschalten". Mit Hilfe geeigneter Literatur und Handbücher muß man sich auf dem Sachgebiet kundig machen so gut es in der Kürze der Zeit geht, und man muß sich den erforderlichen Fachwortschatz zusammensuchen. Das wird schwierig, wenn man kein geeignetes chinesisches Material über ein spezielles Thema zur Hand hat. Wörterbücher gibt es inzwischen in großer Zahl, auch für die ausgefallensten Gebiete. Sie allein sind aber oft nicht ausreichend. Ein Enzyklopädie-Artikel (in Chinesisch), ein Blick in ein Fachbuch, die chinesische Übersetzung eines auch in Deutsch oder Englisch verfügbaren Textes helfen manchmal viel mehr, weil hier Dinge im Zusammenhang dargestellt werden. In manchen Fachbereichen wie z.B. Recht oder Wirtschaft gibt es für das Deutsche einen eigentümlichen Wortschatz, der nicht immer leicht zu übertragen ist, auch nicht auf Umwegen z.B. über Englisch. Die Beschäftigung mit Fachsprachen ist für den Sprachmittler im nicht-literarischen Bereich unumgänglich.

(5) Wortschatz-Entwicklung im chinesischen Sprachraum

Ein Thema, dem die Sinologie und Sprachwissenschaft mehr Aufmerksamkeit schenken sollte und das in der Praxis des Chinesisch-Übersetzers durchaus relevant sein kann ist die Auseinanderentwicklung des Chinesischen in der VR China, Taiwan und Hongkong. Es ist nicht gleichgültig, ob eine Firma einen Prospekt oder ob eine Luftlinie eine Menükarte, die für Adressaten in der VR China bestimmt sind, in Hongkong übersetzen lassen oder in Peking. Ganz zu schweigen von Taiwan, dessen Sprachgebrauch vor allem im Wortschatz und Ausdrucksstil sich anders entwickelt hat als auf dem Festland. Ein anschauliches Beispiel ist das vor einiger Zeit im C.H. Beck-Verlag herausgekommene deutsch-chinesische bzw. chinesisch-deutsche Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftssprache⁵, das weitgehend auf der Rechtssprache Taiwans aufbaut. Ein Ausdruck wird nicht allein dadurch für die Volksrepublik brauchbar, daß man ihn in Kurzzeichen setzt. Vom Alltagsausdruck bis zur technischen Fachsprache ist vieles anders. Es wäre an der Zeit, Handbücher zusammenzustellen, die diese Unterschiede aufzeichnen und erläutern, nicht weil das eine besser oder schlechter ist als das andere, sondern weil es in der Praxis unterschiedliche Wortprägungen gibt. Offizielle Briefe auf dem Festland werden z.B. heute erheblich anders geschrieben als in Taiwan. Auch der Einsatz von Übersetzern chinesischer Muttersprache aus Taiwan für Material, das auf dem Festland verwendet werden soll, bringt Probleme mit sich.

6. ZUR FRAGE DER ARBEITSMITTEL

Die verschiedenen Arbeitsmittel sind das Handwerkszeug des Dolmetschers und Übersetzers. Ganz gleich ob Angestellter oder Freiberufler: eine gute eigene Handbibliothek sowie Materialsammlung ist unverzichtbar. Wenn man schnell reagieren und gegen alle Eventualitäten gewappnet sein will, kann man sich nicht auf andere verlassen. Auch stehen nicht immer

⁵ Zusammengestellt von Shing-I Liu.

muttersprachliche Informanten zur Verfügung. Man sollte auch bereit sein, Geld in die Arbeitsmittel zu investieren.

(1) Bibliothek

Die Bibliothek (Lexika, Jahrbücher, Enzyklopädien, Handbücher, Fachliteratur usw.) ist die Grundlage, reicht aber allein nicht aus. Lexika sind nicht immer zuverlässig oder zufriedenstellend, daher gewinnt das aus der eigenen Berufspraxis heraus erarbeitete Material zunehmend an Bedeutung. Der von den Fachleuten bei einer Verhandlung tatsächlich verwendete Wortschatz entspricht oft nicht dem, den man sich zuvor mühsam aus dem Wörterbuch zusammengesucht hat. Eine frustrierende Erfahrung. (Daher muß man am Anfang der Verhandlungen besonders genau hinhören).

(2) Kartei

Wortschatz-Karteien sind immer nötig, da 1) nicht alles, was man braucht, im Wörterbuch zu finden ist, 2) ständig neue Bezeichnungen auftauchen und 3) der Übersetzer/Dolmetscher bei seiner Arbeit mit einigen Fachgebieten häufiger befaßt sein wird. Es ist dann hilfreich, wenn man zur Rekapitulierung auf seine eigene Kartei zurückgreifen kann. In Zukunft wird man solche Karteien als Terminologie-Datenbank auf dem Computer führen.

(3) Archiv

Im Lauf der Zeit fällt eine Menge an "Begleitmaterial" an: nicht nur die Kopien eigener Arbeiten, sondern auch Redetexte, Berichte, Gesprächsunterlagen, Prospekte, Zeitungsartikel, Namenlisten, Menükarten usw. Es lohnt sich, einen Teil dieses Materials aufzubewahren, denn man kann immer wieder darauf zurückgreifen. Gerade Zeitungsartikel aus chinesischen Zeitungen (z.B. Berichte über Deutschland oder über eine bestimmte Frage) lassen sich gut zu Vorbereitungen von Einsätzen verwenden.

(4) Computer

Chinesische Text- und Datenverarbeitung ist inzwischen auf dem Computer möglich. Dieses Hilfsmittel wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen, z.B. um schöne Reinschriften anzufertigen, häufig gebrauchte Texte zu speichern, eine Terminologie-Datei oder Übersetzungshilfen anzulegen. (Wer kommerziell arbeitet wird die Arbeit mit dem PC noch mehr begrüßen). Dieses Hilfsmittel sollte heute schon während der Ausbildung genutzt werden.

7. KRITIK

Auch die Schattenseiten des Berufes will ich nicht verschweigen, selbst wenn die Meinungen darüber subjektiv sehr verschieden sein können. Was stört? Was könnte zu "inneren Konflikten" führen? Was könnte besser sein? Was muß man als "unabänderlich" hinnehmen? Hier einige Punkte, die man sich bei der Berufswahl schon einmal durch den Kopf gehen lassen sollte:

(1) Der Dolmetscher als "Randfigur in der Mitte"

Das ist fast ein "Wesensmerkmal" des Dolmetschers. Die Charakterisierung stammt von Heinz Weber, dem Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes⁶. Bei aller Bedeutung, die der Dolmetscher für die Kommunikation zwischen

⁶ Rolf Zundel: *Randfigur in der Mitte*; DIE ZEIT Nr.34, 16.8.1985

Menschen hat, die keine "gemeinsame" Sprache haben, bei aller Betonung der "Mittlerfunktion" sollte nicht übersehen werden, daß der Dolmetscher häufig nur -kraß ausgedrückt- als "Hilfskraft" angesehen wird. Die Reduzierung des Dolmetschers auf eine "Stimme aus dem Kopfhörer" macht diese Tendenz besonders augenfällig. Er muß "da sein", aber man soll ihn möglichst nicht wahrnehmen.

(2) Arbeit für "ephemere Anlässe"

Wer als Sinologe auch auf tiefergehende Studien ausgerichtet ist, wird die Oberflächlichkeit der Arbeit im Regierungsgetriebe beklagen und den raschen "Verschleiß" an (zu übersetzenden oder zu dolmetschenden) Reden, Statements, Papieren, Presseerklärungen usw. mit Unbehagen sehen. Man ist "vielbeschäftigt". Aber was bleibt am Ende?

(3) Probleme mit der Kooperationsbereitschaft

Darüber habe ich im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf einem Dolmetschetermin bereits gesprochen.

(4) "Repetitive" Arbeit?

Man kann darüber verschiedener Meinung sein, wie stark die "Kreativität" des Dolmetschers oder des "Gebrauchs"-Übersetzers gefordert oder angeregt wird. Manchmal ist ein Gefühl von "Unkreativität" -nur Nachahmer zu sein- nicht zu unterdrücken. Denn die Chancen zu Dolmetscher-"Sternstunden" im Umgang mit China sind dünn gesät. Literatur-Übersetzer haben es da vielleicht besser.

(5) Das Plätschern an der Oberfläche

Leider ist wegen der häufig wechselnden Fachgebiete und der Unmöglichkeit, verstärkt nur auf einem Gebiet zu arbeiten, eine gewisses Maß an "Oberflächlichkeit" unvermeidbar. Das kann einem ein Gefühl der Unzufriedenheit geben, besonders dann, wenn man nur eine Sprachausbildung hat. Ein Fachmann (Jurist, Ingenieur, Wissenschaftler), der die Sprache so gut beherrscht, daß er darin auch dolmetschen könnte, hätte sicher hier keine Probleme. Aber diese Fachleute sind selten. Es sollte mehr davon geben.

(6) Mangel an Aufstiegsmöglichkeiten

Mit "Aufstieg" ist hier nicht eine steile "Karriereleiter" gemeint. Wer mit der Sprache arbeitet - und gerne arbeitet- ist in erster Linie wohl mehr an der Sache als am äußerlichen Ruhm interessiert. Dennoch darf man nicht übersehen, daß die Arbeit als Dolmetscher und Übersetzer für Chinesisch in dem hier beschriebenen öffentlichen Dienst unanständig von beruflicher Qualifikation und Motivation langfristig gesehen relativ gleichförmig ist. Es ist eine Tätigkeit, die immerhin ein umfassendes akademisches Studium voraussetzt, in der das langjährige Ansammeln von Berufserfahrung, Landes- und Spezialkenntnissen aber nicht dazu führt, im Laufe des Berufslebens inhaltlich auf eine wesentlich höhere Ebene zu gelangen. Natürlich muß man den hierin liegenden "Widerspruch" deutlich sehen. Eigentlich ist erst ein erfahrener, geübter Sprachmittler die "Spitzenkraft", die man sich wünscht. Aber aufgrund der Eigenheiten und Unflexibilität des Beschäftigungssystems sind gerade Motivationsanreize, soweit zu kommen und dann auch dabei zu bleiben, zu gering. Der Status des Sprachmittlers, verbunden mit Frustrationen über die "repetitive" Tätigkeit lassen dann leicht das Gefühl der

"Unausgefülltheit" aufkommen, oder man fühlt sich gar in einer "Sackgasse". Wer kann, wandert ab (was eigentlich nicht im Sinne des Berufes wäre). Das Beispiel des chinesischen Auswärtigen Dienstes zeigt, daß man Spezialkenntnisse auch anders nutzen kann. Das bedeutet aber, daß man die Sprachmittler nur bis zu einem bestimmten Alter als solche einsetzt und ihnen später andere Entfaltungsmöglichkeiten gibt.

Otto Franke hat in seinen Lebenserinnerungen eine bemerkenswerte Erfahrung, die er als Dolmetscher in Diensten des Auswärtigen Amtes vor nun schon fast hundert Jahren gemacht hat, notiert:

"Die heimischen Bürokraten...wollten auch draußen Beamte, die wie sie selbst waren: Juristen, keine 'Philologen'; die ersten waren die handelnden Personen, die letzten die Dolmetscher, subalterne Geister, die sich schon durch ihre Beschäftigung mit so abwegigen Dingen wie orientalische Sprachen selbst kennzeichneten. Diese Auffassungen standen gerade damals in ihrer vollsten Blüte, die deutsche 'Dolmetscher-Karriere' war -unter dieser Bezeichnung- zu internationalem Ruf gelangt."

8. GESTALTUNG DES STUDIUMS

(1) Sinologie

Ob im Rahmen des herkömmlichen Sinologie-Studiums gute Dolmetscher oder Übersetzer herangebildet werden können erscheint mir fraglich. Am ehesten ließe sich noch die Literatur-Übersetzung bei der Sinologie ansiedeln, wozu vielleicht mehr übersetzungswissenschaftlich orientierte Übungen angeboten werden müssen. Fach-Dolmetscher und Gebrauchs-Übersetzer sind in einem berufsbezogenen Fachstudium besser auszubilden.

(2) Berufsbezogenes Fachstudium

Erste Studiengänge für eine derartige Fachausbildung sind am SOS in Bonn (Übersetzer-Diplom) und an der Universität Mainz/Germersheim (Chinesisch im Nebenfach) eingerichtet worden. Die Frage ist, mit welcher Zielrichtung hier ausgebildet wird (mehr literarisch, mehr nicht-literarisch, oder von allem ein bißchen?). Dolmetschen und Übersetzen erfordern partiell unterschiedliche Ausbildungsgänge und Lehrveranstaltungen. Bei schwerpunktmäßiger Ausrichtung auf den nicht-literarischen Bereich stellt sich die Frage nach der praktischen Erfahrung der Lehrkräfte (man denke an naturwissenschaftliche oder technische Fächer).

In zwei ostasiatischen Sprachen gleich gut dolmetschen oder übersetzen zu wollen ist wohl kein realistisches Ziel. Die Unflexibilität sowohl der Studienordnungen als auch der Laufbahnverordnungen und Tarifordnungen steht einer adäquaten Behandlung der Spezialisten in ostasiatischen Sprachen (z.B. nur eine Sprache) im Wege. Bei einem Dolmetscher-Studiengang für Chinesisch die Sprach-Ausbildung bei Null anzufangen halte ich für schlecht. Die Qualität der Ausbildung wirkt sich auf Erfolg oder Mißerfolg der späteren Berufstätigkeit aus. Daher ist es wenig sinnvoll, größere Mengen relativ schlecht ausgebildeter Sprachmittler zu produzieren, die in keiner der beiden Sprachen richtig "fit" sind. Hier wären noch viele Fragen zu klären.

(3) Aufenthalt im Sprachraum

¹ Otto Franke: *Erinnerungen an zwei Welten*, Berlin 1951, S. 68

Der Aufenthalt im Sprachraum ist für die Sprachmittler-Berufe sozusagen unverzichtbar. Zum Glück haben sich die Studienmöglichkeiten in China für unsere Studenten in den letzten 15 Jahren erheblich verbessert, so daß diese Art der praktischen Erfahrung ins Studium einbezogen werden kann. Für den, der dolmetschen will, gibt der Aufenthalt im Sprachraum mehr Sicherheit im Umgang mit der Sprache, er hilft, den "unchinesischen Sprachduktus" abzubauen, vergrößert den (zumindest allgemeinen) Wortschatz und fördert (hoffentlich) die Allgemeinbildung in Sachen China. Ob der Student von dem Aufenthalt profitiert und in welchem Maß hängt zum großen Teil von ihm selbst ab. Von alleine, durch bloßes Da-Sein in China, kommt jedoch nicht unbedingt der Erfolg. Man muß sich aktiv bemühen und etwas aus dem Aufenthalt machen, wenn das ganze nicht nur ein verlängerter Urlaub sein soll.

9. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ich hoffe, daß meine Ausführungen einigermaßen anschaulich gemacht haben, womit man als Dolmetscher und Übersetzer im "öffentlichen Dienst", also in Bereichen wie Staat/Wirtschaft/Verwaltung/Auswärtiger Dienst, in der Praxis konfrontiert wird.

(1) Rückblick

Wenn ich nun von den zehn Jahren Berufspraxis, die hinter mir liegen, zurückblicke auf das Studium und frage: was hat mir das Studium (das natürlich für die Ausbildung zum Dolmetscher oder Übersetzer nicht gedacht war) alles nicht an die Hand gegeben, um mich in diesem Beruf zurechtzufinden, so sehe ich folgende "Versäumnisse" :

--- Die Sprachausbildung war in vielen Bereichen unzureichend (das kann man natürlich immer sagen; heute sind die Bedingungen und auch das Lehrmaterial erheblich besser), vor allem die Ausbildung der Fähigkeit, in die Fremdsprache zu übertragen und der Fähigkeit, die Qualitäten (z.B. stilistische) des fremdsprachlichen Ausdrucks beurteilen zu können (Sprachgefühl).

--- Einige praktische Fertigkeiten, wie z.B. das Brief- oder Aufsatzschreiben in Chinesisch, wurden nicht erworben.

--- Das Studium versagt zu großen Teil dabei, den Studenten an ein einigermaßen schnelles Arbeitstempo zu gewöhnen (ohne Verlust an Genauigkeit)

--- Viele Fachkenntnisse außerhalb des sinologischen Spektrums fehlen. Die Arbeit, die ich beschrieben habe, hat viel zu tun mit Wirtschaft, Recht, Naturwissenschaften, Technik, Medizin, Landwirtschaft, Verkehrswesen, Außenpolitik, Abrüstung und vielen anderen, noch spezielleren Gebieten. Kultur steht schon nicht mehr im Mittelpunkt. Literarisches ist noch seltener.

(2) Überlegungen

(a) Allgemeine Fragen

Beim Blick in die Zukunft müssen die Fragen etwas anders gestellt werden. Ich sehe hier unter anderem folgende "Desiderata", deren Klärung auch von dieser Tagung vorangetrieben werden sollte:

1. Soll man eine Fachausbildung für Chinesisch-Dolmetscher und Übersetzer anstreben? Wo ist diese anzusiedeln? Nur SOS und Germersheim, oder auch an sinologischen Instituten?

2. Wenn ja, soll man die Studiengänge Dolmetschen und Übersetzen trennen oder nicht?

3. Soll man bei der Dolmetscher-Ausbildung mit der 1. Fremdsprache von Null anfangen oder ein "Aufbau-Studium" anstreben?

4. Soll man überwiegend für den literarischen Bereich oder überwiegend für den nicht-literarischen Bereich ausbilden?

5. Wieviel Studenten sollen überhaupt ausgebildet werden? Sind alle geeignet?

6. Wie lange muß die Ausbildungszeit sein, um einigermaßen brauchbare Ergebnisse zu erzielen?

7. Auf welche Vorarbeiten kann man sich bei der Aufstellung eines Curriculums stützen? Was soll der Studienplan enthalten?

8. Welche Bedeutung hat der Aufenthalt im Sprachraum? Kann man diesen optimal im Hinblick auf das angestrebte Ziel planen.

9. In die Sprachausbildung muß mehr Systematik herein. Die Bereiche, in denen erfahrungsgemäß in der Praxis die meisten Schwierigkeiten auftreten, müssen gezielt und verstärkt angegangen werden

10. Wie soll die Ausbildung in den Sachfächern gestaltet werden? (Idealfall: Fachmann mit hervorragenden Sprachkenntnissen).

11. Welchen Beitrag kann die Sinologie leisten, um besseres Lehrmaterial für diesen Bereich zu erarbeiten (Material für die Spezialausbildung auf hohem Niveau, nicht nur Einführungen für Anfänger). Hier ist besonders an die bessere Nutzung des umfangreichen chinesischen Materials zu denken. Es müßten Studienmaterial und Arbeitshilfen für die Praxis erarbeitet werden, auf denen die Nachfolger aufbauen können, also Material, das sie dann ihrerseits verbessern können, damit nicht jeder neue Jahrgang wieder von vorne anfangen muß.

12. Nutzung neuer Hilfsmittel sollte frühzeitig geübt werden. (Computer, Diktiergerät)

(b) Fachliche Fragen

Bei der Planung eines Curriculums sollte man neben den grundlegenden Übungen auch die "Schwachstellen" im Auge haben. Ich halte es für möglich, durch gezielte und systematische Arbeit auf ganz bestimmten Schwerpunkten gerade die "chronisch schwierigen Bereiche" in den Griff zu bekommen.

Beispiele:

-- Übersetzungsübungen in die Fremdsprache

-- Korrespondenz in der Fremdsprache

-- Probleme des deutschen "Modewokabulars"

-- "Versatzstück-Rhetorik" des deutschen öffentlichen Sprachgebrauchs

-- Umgang mit deutschen Schachtel- und Relativsätzen

- Metaphorik in Ausgangs- und Zielsprache
- Wortbildungslehre
- Elemente des klassischen Chinesisch in der heutigen Umgangssprache
- Vergleich und Kritik von Übersetzungen
- Arbeit an einzelnen Wortfeldern allgemeiner Art (z.B. Zeitbe-griffe, Konjunktionen, Präpositionen, Verb-Kompatibilität)
- Sinnverwandte Ausdrücke und ihre Anwendungskontexte

Ziel all dieser Übungen sind nicht linguistisch-theoretische Erörterungen, sondern die Suche nach praktischen Lösungswegen für den zukünftigen Dolmetscher und Übersetzer, um mit den ihm gestellten Aufgaben rasch und mit der größtmöglichen Genauigkeit -jedoch ohne Drang zum Perfektionismus- fertig zu werden.

摘要

在国家机构作中文翻译

李浩然

本文作者总结了在德意志联邦共和国外交部作十年的中文翻译的经验, 专门阐述在国家机构里的非文学性翻译的实践与特点。中文翻译工作包括口译和笔译两种, 由一个译员兼任。口译和笔译的方法不同, 在培训方面和技能方面对译员的要求也不同。工作的范围和具体内容很广泛, 而工作条件以及出发语言的艺术水平有时可能并不完美。除了具有良好的语言知识以外, 译员也必须适应各种不同场合的决心和能力。在具体工作中, 译员经常要与以归宿语言为母语的人合作。国家机构的中文译员在职业方面的前景有一定的限制。如果要培养符合劳动市场的实际要求的译员, 高等院校的中文系必须加强汉语教学的系统性和实践性。

ÜBERSETZEN IM WIRTSCHAFTS-UND KULTURBEREICH

GISELA REINHOLD

Das Thema, welches mir für mein Referat zur IV. Tagung "Moderner Chinesischunterricht" vorgegeben worden ist, ist im Hinblick auf meine jetzige Tätigkeit gleich in doppelter Hinsicht unzutreffend. Das ist aber gar nicht so schlimm, weil sich dadurch die Gelegenheit ergibt, meinem Beitrag einige allgemeine Bemerkungen über den Markt für Dolmetscher und Übersetzer für Chinesisch voranzustellen und darzulegen, wie sich diese Marktsituation auf meine jetzige Tätigkeit ausgewirkt hat. Denn solche praktischen Erfahrungen sind ja wohl das, was ich am besten zu dieser Konferenz beitragen kann.

Dolmetschen und Übersetzen

Die erste Unstimmigkeit des oben genannten Themas bezieht sich auf das Wort "Übersetzen". Man unterscheidet bekanntlich zwischen dem Übersetzer, der eine schriftliche und dem Dolmetscher, der eine mündliche Übertragung vornimmt, und im allgemeinen entscheidet sich jeder, der in diesem Feld hauptberuflich tätig ist, für die eine oder andere Art der Übertragung. In der vom Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ) herausgegebenen Liste "Dolmetscher und Übersetzer" wird diese Unterscheidung noch weiter aufgegliedert in Fachübersetzer, Konferenzübersetzer sowie Konferenzdolmetscher und Gerichts- und Verhandlungsdolmetscher. Ich selbst habe zu Beginn meiner Tätigkeit als Dolmetscherin und Übersetzerin für Chinesisch zwar auch Geschäftsbriefe, Verträge und technische Beschreibungen übersetzt, gebe jetzt aber solche schriftlichen Aufträge im allgemeinen entweder an chinesische Muttersprachler -- wenn es sich um eine Übersetzung ins Chinesische handelt -- oder bei Übertragungen ins Deutsche an Sinologen weiter.

Fachgebiete

Die zweite Unstimmigkeit bezieht sich auf die Bereiche Wirtschaft und Kultur, die für meine Tätigkeit heute beide nicht mehr zutreffen, mit denen meine praktische Arbeit aber einmal ihren Anfang genommen hat. Was den Bereich Kultur angeht, so war ich 1985 im Rahmen eines viermonatigen Vertrages sowohl an den Vorbereitungsarbeiten als auch an der praktischen Durchführung des Festivals "Horizonte" beteiligt, das 1985 in Berlin stattfand. Neben der Korrespondenz und Verhandlungen mit chinesischen Kulturorganisationen dehnte sich meine Arbeit dort auch auf die inhaltliche Mitgestaltung der Programmhefte und Preetexte für